



Ein Schlag ins Gesicht der Schiedsrichter

Vergangene Woche hatten die Schiedsrichter zur Vereinsschulung eingeladen. Lediglich 12 Vereine oder 16 Personen waren am Mittwoch in Freiburg erschienen. Franz Stehle, Schiedsrichterwart des Landesverbandes Südbaden begrüßte die anwesenden Vertreter der Vereine mit viel Lob, verteilte aber auch ein paar Seitenhiebe gegen diejenigen Vereine, welche nicht erschienen waren. Auf einer Werbetafel neben ihm stand dabei fast unbemerkt die richtige Formel: „Du liebst Handball und checkst das Spiel?“



Dirk Baustert hatte viel zu berichten

Franz Stehle zeigte sich enttäuscht, er hatte mehr Teilnehmer erwartet. „Die Vereine sollen wissen was wir Schiedsrichter pfeifen“, erzählte er lautstark in vorderster Front. Die Antwort kam in der hintersten Reihe fast nicht hörbar: „Die pfeifen doch was sie wollen.“ Damit waren wohl die Fronten abgesteckt und auch die Anzahl der abwesenden Vereine zumindest teilweise erklärt. Dabei zeigte Schiedsrichterlehrwart Dirk Baustert, der nach der Begrüßung von Stehle die Schulung leitete, bereits zu Beginn eine gewisse Offenheit. „Ob sinnvoll oder nicht :-)-“, stand auf der ersten Powerpoint Seite und auch bei seiner Wortwahl zeigte er sich kritisch gegenüber dem was kommen wird.

Zunächst ging er auf die Regel 4 ein und betonte, dass alle Torhüter einer Mannschaft, farblich identische Trikots tragen müssen, die sich von den anderen Trikots der Feldspieler, aber auch der gegnerischen Torhüter unterscheiden müssen. Eine diesbezügliche Absprache der Vereine scheint daher sinnvoll. Nebenbei bemerkt, hatten hier die anwesenden Vereinsvertreter schon einen kleinen Vorteil für sich zu verbuchen. Auch das Bauchnummern auf den Trikots zulässig sind, ist aus der Regel 4:8 nicht einfach zu entnehmen, die Größe der Nummern aber schon. Angemerkt wurde auch, dass keine „0“ vor die Zahlen 1-99 gesetzt werden kann. Erfreulich für einige Jugendspieler wird sein, dass man das Trikot nicht in die Hose stecken muss. In diesem Bezug werden die Schiedsrichter benachteiligt, ihre Oberbekleidung muss in der Hose enden.

Das es sich bei den DHB-Regeln um internationale Regeln handelt, zeigt sich darin, dass auch Kopftücher während des Spiels getragen werden dürfen. Diese müssen jedoch, ebenfalls wie Stirnbänder, aus elastischem Material sein. Kapitänsbinden sind nicht vorgeschrieben, können aber verwendet werden.

Die Regel 5 „Der Torwart“ folgte. Jürgen Brandstätter, selbst ehemaliger Torhüter streute seine Kommentare in süffisanter Art und Weise in die Diskussion ein. Die Frage: „Wieso stellt man die Torhüter schlechter als die restlichen Spieler“ wurde von Dirk Baustert und den weiteren anwesenden Schiedsrichtern mit Nachdruck beantwortet. Es geht darum, hässliche Fouls und damit auch Verletzungen zu verhindern. Dabei wurde klargestellt, dass der Torwart nicht vor einem Tempogegenstoß laufenden Spieler flüchten muss, er aber besser die Situation einschätzen kann, als der nach hinten schauende Spieler und damit verantwortlich ist, dass es nicht zum Kontakt kommt.

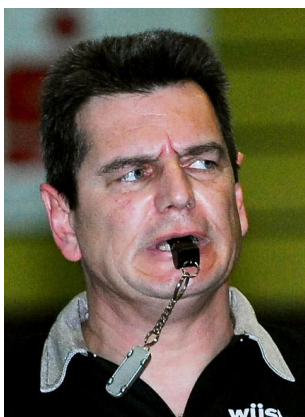
Hat der Spieler den Ball unter Kontrolle und hat bereits 2-3 Schritte gemacht, wird der dem Torhüter wieder gleich gestellt. Kommt es zu einem Zusammenprall zwischen Torwart und Spieler vor der kontrollierten Ballführung, folgt die Rote Karte. Ergo, es ist bei diesem Szenario kein Stürmerfoul mehr möglich. Hat der Spieler den Ball jedoch bereits gefangen und versucht nach 2-3 Schritten bewusst einen Zusammenstoß mit dem Torhüter zu provozieren, dann würde ein zumindest ein Stürmerfoul gepfiffen, wobei man sich aber auch Fragen muss, ob hier nicht eine Unsportlichkeit vorliegt.

Der Tempogegeß ohne den langen Ball wird von dieser Regel nicht erfasst. Eine Variante sollte hierbei aber auch nicht unbeachtet bleiben. Übernimmt ein Spieler/in die Rolle des Torhüters und zieht ein Leibchen an, wird er so behandelt, wie es in seiner neuen Funktion vorgeschrieben ist. Damit kommt er der Roten Karte schon etwas näher als seine weiteren Mitspieler.

Im Programm folgte die Regel 6 „Der Torraum“. Das bloße berühren der Kreislinie durch einen Abwehrspieler führt nicht unbedingt zur Abwehr im Kreis. Die Schiedsrichter haben sich auf ein deutliches Eintreten in den Kreis geeinigt. Hierbei sind die Kriterien „Weg zum Tört“, „Vorteil verschaffen“ und „Zu spät kommen“ eine wichtige Bedeutung erhalten. Die Position vor der 1:1-Situation wird zukünftig mehr beurteilt, damit soll die Flut der 7m-Strafwürfe eingedämmt werden. Wie schon zuvor zeigte sich auch hier Dirk Baustert sich nicht weltfremd: „Hier wird es von Gespann zu Gespann unterschiedliche Auslegungen geben“.

Die Regel 7 „Passives Spiel“ wurde zu diesem Zeitpunkt nur kurz angerissen. Durch die Vereinsbewertung der Schiedsrichter hat man auf bestimmte Gespanne einwirken können. Das Lot pendelt sich nun offensichtlich mehr zur Mitte ein, da die auffälligen Schiedsrichter herausgefiltert und angesprochen werden konnten.

Weit aus mehr zeitlichen Platz nahm die Regel 8 und insbesondere der Bereich „Sperrern“ ein. Damit wurde vor allem der/die Kreisspieler/in ins Visier genommen. Ellenbogeneinsatz, sperren mit Armen, Händen und Beinen, sowie wegdrängen und wegstoßen sind nicht erlaubt. Lediglich mit dem Rumpfbereich darf gesperrt werden. Insbesondere der weite Ausfallschritt zum versperren der Laufrichtung des generischen Spielers wird bestraft werden. Franz Stehle und Dirk Baustert demonstrierten eindeutig die erlaubten und nicht erlaubten Möglichkeiten in Rollenspielen. Jürgen Brandstätter beurteilte hierzu die Regelauslegung als schwierig. Dies bestätigten ihm die anwesenden Schiedsrichter und wiesen erneut auf die unterschiedlichen Gespanne hin. Doch sei man nach dieser Schulung so weit, dass man eigentlich ruhig sein müsste, wenn eine falsche Sperre geahndet wird. Die Folge daraus wird sein, dass sich die Kreisläufer umgewöhnen müssen, die spritzigen und cleveren Kreisläufer sich aber Vorteile erarbeiten können. „Wir haben unseren Leuten mitgegeben nicht hart zu bestrafen“, sagte Baustert im Nachsatz.



Handballbundestrainer Heiner Brand dürfte sich nicht über die Ausführungen der Regel 8:8a freuen. Wer zukünftig als Spieler, Trainer oder Offizieller nach Schiedsrichterentscheidungen lautstark protestiert und intensiv gestikuliert kann ohne Verwarnung mit einer Zeitstrafe bestraft werden. Das die persönlichen Empfindungen hierzu einer großen Spannweite unterliegen ist den Herren mit der Pfeife bekannt. Doch wer mit ausgestreckten Armen und ein paar lauten Worten mit einer Zweiminutenstrafe belegt wird, braucht sich demnächst nicht wundern. Wie links zu sehen ist, kann auch Franz Stehle seinen Pfiffen eindringlich Nachdruck verleihen. Doch ein schräger Blick wird wohl nicht zur Zeitstrafe führen.

Bei der Roten mit oder ohne, handelt es sich nicht um die Bockwurst mit oder ohne Senf. Aber indirekt geht es doch um die Wurst und wer die Rote Karte erhält hat sprichwörtlich den Senf. Bei den Regeln handelt es sich um die Punkte 8:5 und 8:6 oder besser gesagt um die Disqualifikation und die Disqualifikation mit Bericht. Während der Punkt 8:5 die Vergehen auflistet, die zu einer Disqualifikation führen, beschreibt der Punkt 8:6 die Verschärfungen die zusätzlich zu einem Bericht

und einer sofortigen 14-tägigen Sperre führen. Durch den Staffelleiter kann diese Sperre im besonderen Fall ausgeweitet werden. Erfolgt die Rote Karte ohne Bericht, handelt es sich lediglich um eine Matchstrafe. Der Ausschluss wurde ersatzlos gestrichen.

Der Kommentar in den DHB Regeln beschreibt, dass auch Vergehen mit geringem Körperkontakt sehr gefährlich sein können und zu schweren Verletzungen führen können. Wenn der Spieler sich im Sprung oder im Lauf befindet kann schon ein leichter Kontakt zur Gefährdung des Spielers führen. Besonders wurde hier auch das Verhalten des Torhüters genannt, welches wir bereits im oberen Bereich niedergeschrieben haben.

Eine sofortige 14-tägige Sperre zieht jedes rücksichtslose, gefährliche, vorsätzliche und arglistige Vergehen nach sich. Bestraft der Staffelleiter nicht mit einer höheren zeitlichen Strafe kann der/die Spieler/in nach zwei Wochen wieder eingesetzt werden. Wird die Sperre an einem Samstag ausgesprochen fällt der darauf folgende Samstag in die Sperre. Am weiteren folgenden Samstag ist die Sperre bereits abgelaufen. Spielt die Mannschaft jedoch am Freitag, dauert die Sperre noch an. Wer also öfters eine Spielpause eingelegt hat, der kann demnach eventuell glücklich sein.

In den Mittelpunkt des Geschehens rücken bei der Disqualifikation mit Bericht die Schiedsrichter mehr als ihnen selbst lieb ist. Wird eine Rote Karte gezeigt, die einen Bericht nach sich zieht, müssen die Schiedsrichter dies beiden Trainern, dem Sekretär und dem Zeitnehmer mitteilen. Bedenkt man, dass eine Rote Karte schon Emotionen frei setzen, schickt man die Schiedsrichter noch in die Höhle des Löwen um die Strafe noch in aller Klarheit auszudrücken. Schiedsrichteroberhaupt Manfred Prause sagt hierzu, dass eine Rote Karte mit angesagtem Bericht nicht mehr zurück genommen werden kann, auch wenn das Spiel einen anderen Spielverlauf genommen hat. Ein Rückzieher in der Kabine wäre damit nicht mehr möglich. Aber auch eine Beeinflussung nach oder während dem Spiel durch andere Personen ist damit nicht mehr möglich, die Tatsachenentscheidung steht fest.

Als Fazit bei den Roten Karten bleibt, dass die Regeln den Spielern mehr Eigenverantwortung auferlegt haben. Wer sich entscheidet einen Gegner so anzugehen, dass dieser verletzt wird, der wird mit den Folgen rechnen müssen. Wer bei einen 7m die Verantwortung übernimmt, bei einem Schuss im Kopfbereich des Torhüter auch den selbigen am Kopf zu treffen, muss mit der Roten Karte rechnen. Ebenso muss der Torhüter entscheiden, ob er den langen Ball ohne Körperkontakt mit dem gegnerischen Spieler erreichen kann oder nicht. Wenn als Folge einer Regelwidrigkeit ein Schiedsrichter pfeift, dann ist demnach nicht der Schiedsrichter schuld. Lediglich bei der Regelauslegung könnte Kritik angebracht sein, aber um Missverständnisse nicht aufkommen zu lassen, haben die Schiedsrichter die Vereine eingeladen.

Zur späten Stunde und als letzten Programmpunkt ging Baustert nochmals auf das passive Spiel ein. Grundgedanke hierbei sei es, das Spiel am Laufen zu halten. Ständige Regelwidrigkeiten „zumachen“ wird nicht mehr als passives Spiel gewertet. Wird der Angriffsfluss durch ständige Regelwidrigkeiten unterbunden, kann dies kein passives Spiel der Angreifer sein. Bei angezeigtem passiven Spiel muss die angreifende Mannschaft den Drang zum Tor zeigen. Es ist dem Spiel nicht förderlich, wenn man nach angezeigtem passiven Spiels sich in 1:1 Situationen aufreißt.

Nach mehr als 2 Stunden wurde eine sehr informative Veranstaltung beendet. Die Schiedsrichter zeigten sich gut vorbereitet und beantworteten alle Fragen. Alleine die Tatsache, dass die Teilnehmer viel aufgeschrieben haben bestätigte, dass Defizite vorhanden waren. Das Regelbuch des DHB hat 100 Seiten. Es wurden an diesem Abend die Neuerungen bzw. Änderungen angesprochen. Da es letztendlich um den Handballsport geht, bestätigte das Verständnis beider Seiten füreinander. Übrigens haben wir die neuste Ausgabe der DHB-Regeln an diesem Abend erstanden. Vielleicht halten wir diese dem ein oder anderen Zuschauer, Spieler, Funktionär oder auch Schiedsrichter mal unter die Nase. Vielleicht entsteht daraus auch eine nette Geschichte, die sie bei Handball-Server lesen können.

Die Akzeptanz an diesem Abend war ein Schlag ins Gesicht der Schiedsrichter. Die Wirkung wird man aber wohl auf der Gegenseite bemerken. "Unwissenheit schützt nicht vor Strafe!"